

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lüroth, Jakob

[urn:nbn:de:bsz:31-226520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-226520)

Jakob Lüroth

wurde am 18. Februar 1844 in Mannheim als das einzige Kind eines dortigen Bürgers und Mitgliedes der Stadtvertretung geboren. Nach dem frühen Tode seines Vaters schloß er sich um so enger an die Mutter an, die dem Sohne das Leben behaglich zu gestalten besorgt und in der Lage war. Sprachlich hervorragend begabt, genügte er im Lyzeum der Vaterstadt seinen Schulpflichten ohne Mühe, so daß ihm Muße blieb, seinen Neigungen zu mathematischen Studien nachzugehen, die er unter der Leitung des Lyzealprofessors Karl Rapp, eines ehemaligen Offiziers, betrieb. Als 1859 der ausgezeichnete Astronom Eduard Schönfeld an die Sternwarte in Mannheim berufen wurde, empfingen von ihm beide, Lehrer und Schüler, Anleitung, zu astronomischer Tätigkeit mit dem Erfolg, daß schon im 57. Band der Astronomischen Nachrichten (1862) von den Rechnungsergebnissen des Siebzehnjährigen berichtet werden konnte. — Ob freilich die frühzeitige Anstrengung seiner Augen nicht zu jener Schwächung seines Sehvermögens beigetragen hat, unter der er später so viel gelitten, muß dahingestellt bleiben. Die herzliche Aufnahme, die Lüroth im Hause Schönfeld gefunden hat, war für seine ganze Zukunft entscheidend. Mit dankbarer Verehrung hat er jederzeit seines Gönners und späteren Freundes gedacht.

Als Lüroth im Herbst 1862 nach bestandener Reiseprüfung die Universität Bonn bezog, um bei Argelander Astronomie zu studieren, erwies sich dies bald seiner Augen wegen als unmöglich. Deshalb auf sein Lieblingsstudium verzichten zu müssen, hat zu den schmerzlichsten Enttäuschungen seines Lebens gehört. Seine ganze Kraft wandte nun Lüroth der Mathematik zu, deren Studium er in Heidelberg 1863—1865 unter Hesse und Kirchhoff fortsetzte. Nachdem er daselbst 1865 promoviert hatte, begab er sich nach Berlin, wo er u. a. bei Weierstraß hörte, 1866 nach Gießen, um Clebsch kennen zu lernen. Von diesem, dessen faszinierende Persönlichkeit den Betätigungstrieb von so manchem Schüler fruchtbar entwickelt hat, empfing Lüroth weitreichende Anregung zu Arbeiten auf dem Gebiet der Geometrie und der Funktionentheorie.

Im Sommer 1867 habilitierte er sich in Heidelberg, folgte aber schon 1868 einem Ruf an die Technische Hochschule in Karlsruhe, zunächst zur Aushilfe für Dienger, als dessen Nachfolger er bereits

im Januar 1869, kaum 25 Jahre alt, zum ordentlichen Professor ernannt wurde. Der Gedanke, daß diese frühzeitige Beförderung seinen wissenschaftlichen Verdiensten zugeschrieben werden könne, erschien ihm in seiner Bescheidenheit fast peinlich. Er verdankte sie wesentlich seiner ausgesprochenen Lehrbegabung und seiner frühe in sich gefesteten Persönlichkeit. Nach zwölfjähriger Tätigkeit in Karlsruhe wurde Lüroth 1880 an die Technische Hochschule in München, 1883 an die Universität in Freiburg i. B. berufen. Diese Stellung hat er bis zuletzt bekleidet. Auf einer mit Frau und Tochter nach München unternommenen Erholungsreise hat ihn der Tod am 14. September 1910 ereilt, ohne daß unmittelbar bedrohliche Anzeichen vorausgegangen waren.

Zwar hatte schon vor Jahren ein Herzleiden ihn und die Seinigen mit Besorgnis erfüllt und dem früher so rüstigen Manne manche Beschränkung auferlegt. Aber beweglich und von zäher Konstitution ließ er solche Stimmungen nicht über sich Herr werden.

Lüroth war eine jener feinen, selbstlosen Gelehrtennaturen, denen der Augenblickserfolg nichts, die Sache alles ist. Von Jugend auf durch die Fähigkeit ausgezeichnet, fremde Gedankengänge rasch und klar zu erfassen und das Wesentliche daran zu erkennen, mit einem glänzenden Gedächtnis ausgestattet, hatte Lüroth sich mühelos fast alle Gebiete der Mathematik, auch der angewandten, viele Zweige der Astronomie, der Geodäsie und weiter abgelegener Wissensgebiete zu eigen gemacht. Kronecker hat einmal als zwei Anlässe, um in ein fremdes mathematisches Wissensgebiet einzudringen, die bezeichnet: entweder man arbeite darin, oder man halte eine Vorlesung darüber. Für Lüroth genügte der Vorsatz, es kennen zu lernen. Gerade die am schwierigsten zugänglichen Abhandlungen zogen ihn am meisten an. Aus dieser Aufnahmefähigkeit heraus, die ihm bis zu seinem Ende erhalten geblieben ist, hat sich eigentlich auch seine produktive Tätigkeit entwickelt, die, von seltener Vielseitigkeit, sich auf Geometrie und Mechanik, auf Astronomie und Geodäsie, auf Wahrscheinlichkeitsrechnung, Mengenlehre und Begriffsschrift, auf Funktionentheorie und Algebra erstreckt hat. Man kann sagen, daß viele von Lüroths wissenschaftlichen Arbeiten geradezu herausgewachsen sind aus dem Studium von Abhandlungen, die ihn angesprochen haben, aus dem Bedürfnis des denkenden Lesers, Dunkles aufzuklären und Unzusammenhängendes zu vereinigen. Dabei haben ihn die von der Heerstraße weitabliegenden Stoffe besonders angezogen. Seine Vorliebe für Graß-

manns und Hamiltons Algorithmen, für Peirces, Schröders, Peanos Begriffsschrift haben auch mehrere eigene Arbeiten ausgestellt.

Dieser Zug entsprach wohl auch seiner in sich gewandten Denkweise, vielleicht auch einem gewissen Gerechtigkeitsgefühl und seiner Abneigung gegen alles Laute, Moderne. Vor allem aber mag er in der auf das Begrifflich-Logische und auf die prinzipiellen Fragen eingestellten Geistesrichtung Büroths gewurzelt haben. Für ihn war die ganze Mathematik, nicht nur in ihrem Aufbau, sondern auch in ihren Objekten, ein einziges logisches System, wie er das auch einmal — in seiner nicht gedruckten Freiburger Antrittsrede — ausdrücklich betont hat. Selbst in der Mechanik kommt diese, zugleich auf das prinzipiell Arithmetisierende und auf den Operationenkalkül gerichtete Auffassung zum Ausdruck, so in der frühen Einführung der Vektorrechnung. Aber es ist nicht etwa die Freude des bloßen Algorithmikers an der Sprache seiner Formeln, sondern das tiefere Interesse an dem Begrifflichen der formalen Operation als Mittel, den Gedankengehalt möglichst scharf zu fassen und hervortreten zu lassen. Und so mag man in dieser begrifflichen Denkweise das Zusammenfassende und Einheitliche in Büroths rein wissenschaftlichen Bestrebungen erkennen.

Dem widerspricht aber durchaus nicht, daß Büroth sich noch nach einer ganz anderen Seite betätigt hat, und zwar von Anfang seines Arbeitens an bis zu dessen Abschluß: nach der Seite der angewandten Mathematik.

Seinem Lehrberuf hat Büroth große Sorgfalt gewidmet. Mannigfaltig wie seine Veröffentlichungen waren seine Vorlesungen, klar, ausgezeichnet durch Strenge der Beweisführung und nicht bloß höheren, sondern mit Vorliebe elementaren Gebieten gewidmet. Eine anziehende Vorlesung muß namentlich die über numerisches Rechnen gewesen sein, wie das gleichnamige Buch bezeugt.

„War diese eigenartige Vorlesung Büroths Jugendneigung für astronomische Berechnungen entsprungen, so läßt sich seine sonstige Vielseitigkeit teilweise durch die wechselnden Lehrstellungen erklären, die er bekleidet hat. Als Studierender und als Dozent in den Anschauungen der Universität erzogen, verwies ihn die Wirksamkeit an zwei technischen Hochschulen auf eine Lehrtätigkeit, die eine elementare Gestaltung der Vorträge und reichliche Gelegenheit zu Übungen erheischte. Aber sie brachte ihn auch in Berührung mit den technischen

Wissenschaften, deren Vertreter sich wie in Karlsruhe so in München mit den Mathematikern in einem Kranz zu wissenschaftlichem Austausch zusammenfanden. In Freiburg wiederum war Lüroth Mitglied des Physikalischen Kolloquiums und während vieler Jahre Vorsitzender der Naturforschenden Gesellschaft. Durch seine Ernennung zum a. o. Mitglied der Gr. Badischen Oberschulbehörde 1901 wurde ihm Gelegenheit, seine reichen Erfahrungen auch im Interesse der Schule zu verwenden.“ Mit größtem Eifer und Interesse hat er den Gedanken der Ferienkurse für Lehrer höherer Schulen aufgenommen und bei ihnen mitgewirkt.

„Auch sonst sind ihm Ehrungen, Vertrauensstellungen und mannigfache Anlässe zur Mitarbeit bei wissenschaftlichen Körperchaften zuteil geworden. Schon von Karlsruhe aus hat er Berufungen an die Technischen Hochschulen in Darmstadt und Hannover sowie an die Universität Freiburg abgelehnt. 1876/77 wurde der damals 32jährige zum Direktor des Gr. Polytechnikums erwählt; 1889/90 war er Rektor der Universität Freiburg; 1905 wurde er durch die Ernennung zum Gr. Bad. Geheimen Rat II. Klasse ausgezeichnet. — Der R. bayerischen Akademie der Wissenschaften gehörte er seit 1884 als korrespondierendes Mitglied an. Unmittelbar bei Errichtung der Heidelberger Akademie wurde er als deren Mitglied aufgenommen. Viele Jahre hat er als Vorstandsmitglied der Mathematischen Sektion der Leopoldina gewirkt.

Der wissenschaftliche Verkehr mit Lüroth war wegen seiner Vielseitigkeit und Fähigkeit, sich rasch in fremde Gedankengänge einzufinden, in hohem Maße genuß- und lehrreich. Aber auch den Nichtmathematiker zog die Unterhaltung mit dem keineswegs weltfremden, auf vielen Gebieten menschlichen Wissens heimischen feinsinnigen Gelehrten an. Lüroth konnte mit einem Wort, einer humoristischen Wendung, die niemals verlegend war, eine Person oder eine Sachlage treffend kennzeichnen; und freudig erkannte er jedes fremde Verdienst an. Er hatte in der Welt sich umgesehen und im Umgang mit Ausländern fremde Denkweise verstehen gelernt. In dem gastlichen Heim, dem seine Gattin, eine geborene Schupp, eine besondere Anziehung verlieh, begegneten sich die verschiedensten Berufskreise.

Den Verkehr mit seinen Freunden hat Lüroth jederzeit aufs sorgfältigste gepflegt und ihnen unverbrüchliche Treue bewahrt. Unbedingt zuverlässig, konnte er für sie eine Opferwilligkeit betätigen, die weit über das erwartete Maß hinausging. Um von den Über-

lebenden zu schweigen: welche Mühe hat Lüröth darauf verwandt, die Wertschätzung der Arbeiten seines verstorbenen Freundes Ernst Schröder durchzusetzen, der mit seinen Bestrebungen zur Einführung einer Begriffsschrift in Deutschland lange Zeit allein stand. Und daß Julius Weingarten, der noch in vorgerücktem Alter nach Freiburg i. B. gezogen war, dort an der Universität eine Stellung als Honorarprofessor zuteil wurde, die dem vereinsamten Gelehrten in seinen letzten Lebensjahren einen erwünschten Wirkungskreis verschaffte, war im wesentlichen Lüröths Werk. Auch seiner Fakultät gegenüber hat Lüröth, wie dies an seinem Grabe zum Ausdruck kam, noch im letzten Jahr seines Lebens, schon hart bedrängt durch sein Augen- und Herzleiden, eine ungewöhnliche Selbstverleugnung gezeigt. Nachdem die Abspaltung einer Naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät von der Philosophischen trotz seines Widerspruches beschlossene Sache war, ließ er, den Vielseitigkeit und Geschäftskennntnis dazu vor anderen befähigten, sich zur Übernahme des Dekanates der neuen Fakultät, gegen die er sich so energisch gewehrt, an deren Einrichtung er jedoch den tätigsten Anteil genommen hatte, bestimmen. Der Tod hat ihn vor dem Antritt dieses Amtes überrascht."

Dürfen wir in wenigen Worten die Eigenart Jakob Lüröths noch einmal zusammenfassen, so steht er vor unserem rückschauenden Auge als ein Forscher im Gebiet der reinen und angewandten Mathematik von größter Vielseitigkeit und Strenge und besonderer Neigung für alles Prinzipielle, dessen Arbeitsergebnisse auch heute noch teils direkt, teils indirekt fortwirken, — als ein Lehrer von größter Gewissenhaftigkeit — als ein Mensch von lauterstem Charakter, von tiefgehender und weitreichender Allgemeinbildung, von unverbrüchlicher Treue gegen seine Freunde, vorwiegend ernst und streng, aber in vertrautem Kreise auch dem Humor nicht unzugänglich. —

Auszug aus dem Aufsätze von A. Brill und M. Noether in den Jahresberichten der Deutschen Mathematiker-Vereinigung XX, 1911, wo sich auch ein vollständiges Verzeichnis der Schriften L.'s findet.
Heffter.

Rudolf Lange,

mit dessen Namen die Geschichte der Karlsruher Hofbühne in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unzertrennlich verbunden ist, kam am 4. Februar 1830 zu Potsdam zur Welt. Der Vater,